

Eine Heimat für Störche

Feierstunde zu 25 Jahre Auenverbund



Das Bingenheimer Ried ist nur eine von vielen Stationen des Auenverbunds Wetterau. Zahlreiche Vögel leben hier, unter anderem Störche. (Archivfoto: WZ)

Wetteraukreis (ihm). Sich im Kreishaus auf das 25-jährige Jubiläum des Auenverbunds einzulassen, fällt fast schwer, da der Plenarsaal ein nüchternes Ambiente ausstrahlt. Die Organisatoren taten aber ihr Bestes, allen voran Eva Langenberg, die Leiterin der Unteren Naturschutzbehörde, die das Ereignis kurzweilig moderierte. Blumensträuße auf den Tischen und passende Musik des Flötenquartetts Flauto Vivo mit beispielsweise »Veronika, der Lenz ist da« taten ein Übriges.

Landrat Joachim Arnold begrüßte die Gäste, unter anderem Naturschützer, Vertreter der Land- und Forstwirtschaft sowie Politiker. Er ging auf die Geschichte des Auenverbunds ein, einem großflächigen Landschaftsschutzgebiet, das sich über drei Landkreise erstreckt. »Der größte Teil davon liegt im Wetteraukreis«, sagte er. Zahlreiche Vögel leben dort, unter anderem Störche, Kiebitze und Rothalstaucher.

Schädliche Kanalisierung

Der Verbund mit 30 Naturschutzgebieten wurde 1989 eingerichtet, was ein Meilenstein gewesen sei. Grund war der zuvorige Ausbau der Flüsse Wetter, Horloff, Nidda, Nidder und Seemenbach, deren natürliche, schlängelnde Verläufe begradigt worden waren, um Ackerland zu schaffen. Das Ganze war mit Trockenlegungen von Wiesen einhergegangen.

Festredner Edgar Reisinger (Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie) nannte die Gründe, die im Rückblick nachvollziehbar seien. »Meine Vatergeneration wusste noch, was Hunger ist«, sagte er. Das Auenland zu Ackerland zu machen, sei als Kulturtat bewertet worden. Die Folgen der sogenannten Kanalisierungen waren allerdings schädlich für die Umwelt, da die Tier- und Pflanzenwelt zurückgedrängt wurde und es durch die erhöhten Fließgeschwindigkeiten zu Überschwemmungen kam. Eine Entwicklung, die in der Wetterau durch unter anderem Renaturierungen teilweise gestoppt werden konnte. Initiatoren waren die

Naturschutzverbände, maßgeblich der NABU und die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON).

Nach Ansicht des Experten wurde schon viel in der Wetterau umgesetzt, die er als eins der 50 bedeutendsten Gebiete für Vogelbeobachter in Deutschland bezeichnete. Die bisherigen Schritte reichten aber nicht. Er appellierte an Landrat Joachim Arnold, Fördermittel der EU zu beantragen, um das Projekt erfolgreich weiterzuführen. Es gebe millionenschwere Fördertöpfe – bloß müsse es einen Vorreiter geben, der sich auf diesen Weg begibt.

Doch die Naturschutzziele durchzusetzen, ist nicht immer einfach, wie Gabriele Fillbrandt (Regierungspräsidium Darmstadt) schilderte. Als Beispiel nannte sie einen Rechtsstreit, den der Hessische Kanutenverband gegen ihre Behörde führt. »Wir haben die Nidda auf sieben Kilometern zu den Hauptfahrzeiten der Kanuten gesperrt.« Ziel sei, dass sich bedrohte Tierarten und Pflanzen entwickeln können. Es lohne sich, wie Festredner Reisinger unterstrich: »In der Wetterau wird mit der Landschaftsästhetik geworben. Dabei ist es eigentlich eine Durchschnittslandschaft – und doch ist eine Ästhetik entstanden, die durch die konsequente Umsetzung des Auenschutzes zum regionalen Merkmal wurde.«



Es ist nicht immer einfach, die Auen zu schützen, sagt Gabriele Fillbrandt im Kreishaus. (Foto: ihm)